

Magazin

## *BERNER ÄPLERWUNSCHKONZERT*

### **Grüsse von Alp zu Alp**

#### **Barbara Lauber**

Von Barbara Lauber\* (Text) und Daniel Fuchs\*\* (Fotos)

Die Arbeit ist hart, die Tage sind lang und manchmal einsam. Wer den Sommer auf der Alp verbringt, muss verzichten können. Das Radio ist oft die einzige Verbindung zum Rest der Welt. Wohl deshalb ist das Äplerwunschkonzert eines Berner Regionalsenders ein Renner geworden. Es verbindet die Alpen untereinander und mit dem Tal.

In der Sennhütte auf der Bundalp im Kiental sind alle so still, dass von draussen das un-entwegte Bimmeln der Kuhglocken zu hören ist. Nur Roger, der jüngste und lauteste von allen und ein solcher Wildfang, dass die Mutter manchmal seufzen muss, lacht vergnügt und jagt Bella, den Hund, durch die Küche. Der Vater hat das Radio angestellt und lehnt sich oben am Tisch zurück, die schweren Arme verschränkt. Alle sitzen sie schon da, ruhig und wortlos, und warten: zur Rechten von Vater Hans von Känel der junge Käser Adrian Kamber aus dem solothurnischen Balsthal, daneben die Grosseltern Hans und Lisbeth von Känel und vor dem Fenster Patrick Trummer, der Cousin aus Frutigen, Jürg und Simona Rolli, der Cousin und die Cousine aus Kehrsatz bei Bern, sowie die junge Alpgehilfin und Drogistin Irene Scherer aus dem luzernischen Entlebuch.

Einzig die Mutter fehlt. Sie hockt allein neben dem Ofen auf der Treppe und blättert versunken in der Schweizer Illustrierten. Fotos von schönen Menschen in schönen Kleidern und mit schönen Händen. Farbige Bildli aus einer anderen Welt.

Als im Radio das Signet von Radio Berner Oberland (BeO) ertönt, dreht der Vater das Radio lauter, und sein «Pscht!» tönt so be-stimmt, dass auch Roger verstummt. Sein Blick wandert hinauf zur Wanduhr und zurück zum Vater. Schliesslich schleicht er sich an den Tisch, die Mutter lässt das Heftli sinken und der Grossvater richtet sich auf seinem Stuhl auf. Es ist Mittwoch und auf den Schlag 19 Uhr. Es ist Zeit fürs Äplerwunschkonzert. «Härzlech willkomme bim Äpler-Wuko, em beliebte volkstümleche Wunschkonzärt für aui Äpler und Äplerinne im BeO-Land. Mi Name isch Dänu Althus, hallo zäme u e schöne u gmüetleche Aabe mitenang.» Daniel Althaus (vgl. Foto auf der Frontseite) schliesst im Studio von Radio Berner Oberland an der Interlakner Aareckstrasse das Mikrofon, öffnet den Regler für die eben eingelegte CD und legt den Kopfhörer aufs Mischpult. Die «Sennejodler von Scharnachtal» jutzen einen Naturjodel von Josef Wäfler in die Küchen und Stuben des Berner Oberlands, während im Studio auf CNN das Weltgeschehen über die Mattscheibe des Fernsehers flimmert. Daniel Althaus atmet auf. Der Start der Sendung ist geglückt. Seit bald zehn Jahren sendet Radio Berner Oberland jeden Mittwochabend speziell für die Äplerinnen und Äpler volkstümliche Musik und übermittelt in diesen drei Stunden Grüsse vom Tal auf die Alp oder von Alp zu Alp. Die Grussworte, unterbrochen von Jodelliedern und Ländlermusik, sind immer dieselben, nur die Namen der Gegrüssten ändern. Trotzdem oder vielleicht gerade deshalb ist das Wunschkonzert seit der ersten Sendung ein Riesenerfolg. Die Grüsse gehen an die Zurbuchens in Habkern, an die von Känels im Kiental, an die Haldis und Perretens im Saanenland oder an die Laubers im Frutigal, die diesen Sommer auf der Alp verbringen, käsen und zu den Kühen der Bauern aus dem Tal schauen, weit ab von Schwimmbad, Fernsehapparat und Stammtisch.

#### **ALPENROSEN UND SENNENGLÜCK**

Etwas nervös ist Daniel Althaus immer am Mittwochabend. Da hilft auch keine Zigarette. Denn die Sendung wird in den meisten der 1800 Berner Sennhütten, in den hintersten Winkeln der Hochtäler wie auf den höchsten Alpen, gehört und selten kommentarlos hingenommen. «Alle hören sie zu», sagt Althaus. Wer Äpler ist oder Angehörige auf der Alp hat, verpasst kein Wunschkonzert auf Radio BeO. «Es ist das gesellschaftliche Ereignis für die Äpler», betont Althaus und kann seinen Stolz darüber nicht verbergen. Das

Programm wird im ganzen Berner Oberland empfangen, vom Hasliberg bis Gstaad und von Thun bis aufs Jungfrauoch. Auch Heimweh-Oberländer in der Stadt Bern schalten am Mittwochabend Radio BeO ein, und selbst in Übersee wird das urchige Musikprogramm gehört. Über Internet, mit 20 Sekunden Verzögerung. So sitzen dann die Zurbuchens in Neuseeland, die von Känel in Kanada und die Haldis in den USA mit Heimatgefühlen vor dem Computer und lauschen den Liedern über Alpenrosen und Sennenglück. Heuer sind nebst 200 Mails, Faxen und Telefonanrufen über 600 Postkarten auf der Redaktion im dafür bestimmten Kartondeckel gelandet. Ein stattlicher Stapel, der mit zwei Händen nicht mehr zu fassen ist. Bei durchschnittlich fünf Grüssen pro Mail, Karte, Fax und Anruf ergibt das 4000 einzelne Grüsse. «Und die sollen wir an nur fünf Sendeabenden alle verlesen», seufzt der Moderator. «Das ist ein Wahnsinns-Krampf.» Trotzdem. Althaus, von Beruf Hauptagent der Emmental Versicherung in Thun, mag die Mittwochabende, an denen er als freier Mitarbeiter gelegentlich das Äpler- und während des Rests des Jahres das «normale» Wunschkonzert moderieren darf. Sie bringen Abwechslung in seinen Alltag und eröffnen ihm eine andere Welt.

«Ds Hänsi u ds Hanni Matti wüsch e Jutz oder es Lied für Hänsis Brueder Helmut, ds Nelli, Simon u d Arlette uf dr Höh, Wispile, für ds Röbi Hefti, ds Lini, ds Hänsi u ds Ruthli, wo ou uf dr Höh sy, für d Rosa u ds Ärschti im Tosse, für ds Gödi Perreten im Blatti u für s Perretens i dr Isenou u für e Jakob Zumstein uf Turnels. Häbet e guete Alpsummer!» Im Ofen knackt und zischt das brennende Holz und verbreitet rauchige Wärme. Gesprochen wird in der Küche bei von Känel kaum. Sie sind keine Menschen der grossen Worte. Sie sind zu müde zum Reden, müde vom Tag, der früh begann und kaum Platz zum Durchschnaufen liess. 60 Kühe haben von Känel auf 2000 Meter über Meer zu hüten, zu melken und zu versorgen. Hinzu kommen 47 Guschti, 28 Geissen, 20 Säue, zwei Hunde, zwei Ponys und der Muni «Sieger». Dort oben, am Fusse der ewig weissen Blüemlisalp, sind die Tage lang, und sie bringen viel Arbeit. Von Alpromantik und Bergidylle ist an kalten, nebligen Tagen wie diesem wenig zu spüren. Sonst sieht man von der Alp bis ins Mittelland. Heute sieht man nicht einmal die eigene Hand vor dem Gesicht. Auf der Alp ist alles anders als im Tal. Auch für von Känel. Es gibt keine Dusche, gekocht wird auf dem alten Holzherd, und die Toilette ist draussen, neben dem Kuhstall. Eine einfache WC-Schüssel über dem dampfenden Gülleloch, dafür hats flauschiges WC-Papier. Auf Privatsphäre müssen in der Sennhütte alle verzichten. Nachts hört man den Atem der andern, ihr Seufzen und ihr Schnarchen, bis einen selber der Schlaf schwer überrollt. Raum und Zeit für sich bleibt nur abends, wenn sich die Nacht wie ein Tuch über die Alp legt und Milliarden von Sternen leuchten. Dann greifen die Bundälpler zur Zeitung, schauen die Post durch, spielen «Eile mit Weile», hören Radio. «Das Leben hier oben ist anstrengender, als ich dachte», sagt die Alpgehilfin und Drogistin Irene Scherer. Trotzdem gefällt ihr die Arbeit auf der Bundalp.

#### URSPRÜNGLICHKEIT UND NATUR

Wie die Bundälpler verbringen gegen 22 000 Frauen und Männer in der Schweiz die Sommermonate auf einer der 7960 bewohnten Alpen. Die einen aus Tradition wie von Känel, weil das zum Sommer gehört und weil halt jemand mit den Kühen «z Alp» muss. Die andern aus dem Wunsch heraus, Ursprünglichkeit zu erleben und der Natur näher zu kommen, wie Irene Scherer. Weil es einen aus dem Alltag holt und man sich selbst neu kennen lernt.

«Uf dr Alp Saanewald wüsch mir em Meili u Hermann Walker u dr Familie Marie-Louise u Werner Rieder e gsägnete Summer. Grüesse tüe d Erika, Hansueli, Elsbeth, Marlies, Andrea, Esther u Philipp.» Die Strassenlampen leuchten bereits. Die Touristen spazieren durch Interlaken, von Schaufenster zu Schaufenster, vorbei an Souvenirläden, die grellen Kitsch teuer als Schweizer Volkstum verkaufen, und vorbei an Restaurants, die mit Schweizer Kreuzchen an den Wänden und mit Barhockern aus bespannten Milchkannen um Touristen werben. Interlaken verkauft Folklore, die selbst den Äplern fremd ist. Etwas abseits liegt das Radiostudio, wo Daniel Althaus zwischen Knöpfen, Schaltern, Reglern, Kabeln und Bildschirmen sitzt und die nächste CD, vom Jodlerclub Gsteig, parat macht. Und während das Jodellied «Senneglück» über die Köpfe der Touristen hinweg hinauf in die Berge übertragen wird, lehnt sich Daniel Althaus im Stuhl zurück. Erfolg, meint er, habe das Wunschkonzert vor allem deshalb, weil die Äpler vom Dorfleben abgeschnitten seien und wenig Zerstreuung hätten. «Wenn sie oben auf der Alp sind, ist das Radio ihre einzige Ablenkung», sagt er. Manchmal komme es ihm so vor, als würde er bei ihnen daheim am Küchentisch sitzen, mitten unter ihnen, und als würden die Moderatoren fast ein bisschen zur Familie gehören. «Unsere Stimmen sind den Äplern so vertraut, dass sie uns einfach duzen, wenn sie uns persönlich begegnen oder uns anrufen», sagt er schmunzelnd. Im Fernseher läuft noch immer CNN. US-Präsident George W. Bush spricht mit eindringlicher Miene. Daniel Althaus wendet sich unbeeindruckt seinem Mischpult zu.

«I wünsche folgende Äpler e guete Summer: mim Brueder Fred, Elsige, mim Sohn Ueli Grossen, Engstlige, dr Familie Hans Rösti, Ueschene, dr Familie Ueli Ryter, Oeschine, dr Familie Gwer Hager, Giesi-Grat u allne, wo mi kenne. Ds Emmi Grossen vom Hasli, Frutigen.»

«Die Namen, die sind das Wichtigste beim Wunschkonzert», betont Anna von Känel. Schliesslich bekommt sie auf der Alp nur selten mit, was im Tal vor sich geht. Der Dorfklatsch fehlt einem dort oben halt manchmal schon. Und die Musik, die ist schön und gehört einfach dazu. So dreht Hans von Känel jedes Mal, wenn Daniel Althaus die Grösse vorliest, das Radio lauter. Dann lauschen alle ganz aufmerksam. Die Frauen nicken einander zu, wenn sie einen Namen kennen, kichern, wenn ds Rösi ihrem Rüedi einen ganz lieben Gruss auf die Alp schickt, «so härzig», meinen sie dann, und werfen sich bedeutungsvolle Blicke zu, wenn ds Gödi ds Hänsi grüssen lässt, obwohl die doch kürzlich noch zünftig verkracht waren. Kommt Musik, dreht Hans von Känel die Lautstärke zurück, vorsichtig und ja nicht zu heftig. Die Radiobedienung verlangt Fingerspitzengefühl, sonst steigt das Radio wieder aus. Wie damals, als die ganze Familie in der Küche zum Wunschkonzert versammelt war und das Radio auf einmal schlimmer rauschte und pfiif als ein Sommersturm auf der Alp. Furchtbar war das, sagen alle.

#### VOLKSTÜMLICHES UND 200 GRÜSSE

«Mir wünsche em Grossätti, Ueli u Eliane mit Marco u Sarah uf dr Äschialmi, Alexandra, Hans, Denise u Hildi Jungen am Achsetbärg u allne i dr Umgäbig ganz e schöne, guete u erfolgreiche Summer. Heidi u Toni Seiler vo Bönigen.» An diesem Abend legt Daniel Althaus im Radio-Studio 35 Schwyzerörgeli-Stücke und Jodellieder auf, einen Bruchteil dessen, was sich hinter ihm in raumhohen Regalen stapelt. 1480 volkstümliche CDs sind hier fein säuberlich geordnet. «Wichtig ist für die Leute, dass sie die Ländler- und Jodelgruppen aus ihrem eigenen Dorf wünschen können», erklärt Althaus dazu. Denn oft singe oder spiele dort der Ehemann, die Tante oder der Enkel mit. Zu den 35 Musikstücken verliest Daniel Althaus gegen 200 Grösse. Die Postkarten, die er zuvor je nach Musikwunsch in die entsprechenden CD-Hüllen geklemmt hat, sind häufig so eng und klein beschrieben, dass die Alpnamen nicht mehr zu entziffern sind und die Moderatoren am Mikrofon zünftig ins Stottern geraten. Das quittieren die Äpler mit Kopfschütteln oder Gelächter, weiss Althaus. Zum Haareraufen sei das, seufzt er. «Wir können doch nicht jeden Alpnamen richtig aussprechen. Aber das verstehen halt viele nicht.» Auch Anna und Hans von Känel von der Bundalp nicht immer. Doch an diesem Abend lachen sie nur und freuen sich. Sie haben nämlich via Radio einen Gruss erhalten.

«E Bluemestruuss schänke dr Christian, d Ruth u dr Daniel Scherz us Oberscherli folgende Äplerinne und Äpler: em Paul Hinni uf dr Alp Handegg ob Guettanne, dr Familie Jakob Graber uf dr mittlere Hornegg, dr Familie Heiri Reusser uf dr Wängerenalp, u dr Familie Hans und Änni von Känel vo dr Bundalp: Danke öich no einisch für die tolli Gastfründschaft, wo mir letscht Ouguscht hei dörfe gniesse.» Die zwei Flaschen Pinot Noir, die Anna von Känel aus der kühlen Kammer geholt hat, wirken Wunder und heben die Stimmung auf der Bundalp. Anna von Känel blättert in einem Modekatalog und meint, diese Mode mit bauchfreien T-Shirts und Hühthosen sei doch ein «Chabis». «Würde ich im Sommer so was tragen, gäben die Kühe vor lauter Chlupf keine Milch mehr.» Für Anna von Känel sind die drei Sommermonate auf der Alp die strengsten im ganzen Jahr. Es ist die Zeit, in der ihre Familie sowohl die Alp als auch den Hof unten in Scharnachtal versorgen muss. Dazwischen liegt die steilste Postautostrecke Europas, liegen dreissig Autominuten und Dutzende enge Haarnadelkurven. Auf der Alp müssen deshalb alle kräftig anpacken, auch die Kinder. Anders geht es nicht.

#### SCHAFFEN UND SPIELEN

Zeit zum Spielen bleibe zwischendurch aber immer, versichert Simona. Sie ist gerne bei Tante und Onkel auf der Bundalp. «Hier fägts», sagt sie. Fernsehen und so, das vermisse sie überhaupt nicht. Sie habe hier oben ja die Geissen, zu denen sie schaue und die sie auch selber mit der Maschine melke. Sagts und lächelt ganz stolz. Geissen, das sind ihre Lieblingstiere, dann kommen die Geissböcke und erst dann die Seehunde im Zoo. Wenn Patrick, Jürg und Roger Sackmesser werfen, wild den Fussball herumkicken, sich wüste Witze erzählen oder mit dem Velo über die Weiden rasen, stiehlt sich Simona manchmal mit ihrem Schwyzerörgeli davon. Sie hat zwar erst zehn Unterrichtsstunden gehabt, doch sie übt so fleissig, dass ihr Örgeli schon fast wie die im Radio tönt. «Wenn ich gross bin, werde ich mein eigenes Quartett gründen», sagt sie.

Jeden Morgen und Mittag helfen die Kinder Adrian Kamber beim Käsen. Der 21-jährige Balsthaler, blond, schweigsam und kräftig wie ein Schwinger, hat das Käsen in einem einwöchigen Zusatzkurs gelernt. Als Landwirt wollte er nach seiner Ausbildung im Hondrich noch «etwas anderes» machen. Nach dem Alpsommer beginnt Adrian Kamber eine zweite Lehre als Metzger.

#### ALPKÄSE UND ALPABFAHRT

Adrian Kamber käst an sechs Tagen pro Woche. Wenn mittags in der Küche das Feuer unter dem vollen 620-Liter-Kessi knistert und sich die Fensterscheiben langsam beschlagen, spricht niemand mehr ein Wort. Konzentriert schaut der Käser, fasziniert die Kinder, jeden Tag von neuem. Wenn er die Arme in die 52 Grad

warme Molke taucht, um mit einem grossen, am Vorabend sauber geschabten Käsetuch den Bruch aus dem Kessi zu holen, verziehen die Kinder das Gesicht. «Das ist furchtbar heiss», sagt Simona flüsternd. «Das ist Übungssache», meint der Käser. Stumm beobachten sie, wie er das prall gefüllte Tuch in die Käseform legt, sie rüttelt und schüttelt, bis sie gut ausgefüllt ist. Täglich entstehen so sieben Alpkäse mit einem Gewicht von je rund 10 Kilo. Sie werden anschliessend gepresst, am nächsten Morgen ins Salzbad gelegt und nach 24 Stunden in den Käsespeicher gebracht. Dort wendet sie Adrian Kamber jeden Tag und reibt sie mit Salz ein, rhythmisch und geduldig, drei Stunden lang. An diesem Wochenende ist Alpabfahrt und die von Känel zügelte von der Bundalp hinunter nach Scharnachtal. Dann werden an der «Kästeilet» die gelben Laibe an die Bauern im Tal verteilt.

«Mit emne schöne Naturjutz wette mir d Familie Nussbaum uf dr Alp Unteri Wirtner la grüesse, e liebe Gruess schicke mir o uf Uebeschi u aune Nachbure. Viu Glück i Huus u Stall. Familie Peter u Rosmarie Reber mit Christa u Adrian, Alp Oberallmänd, Bluemistei.» Mikrofon zu, CD-Regler auf, Kopfhörer ab. Daniel Althaus macht kurz eine Pause und holt sich im Vorraum, den eine schalldichte Glaswand vom Studio trennt, eine Cola aus dem Automaten. Im Rücken den Blick von Saddam Hussein, zu dem auf CNN ein Beitrag läuft. Im Vorraum schlüpft Lilo Ryter, Leiterin Volkstümliches und Moderatorin seit den Anfängen des Privatradios vor 15 Jahren, in ihre Jacke. Sie hat heute den «BeO-Abe» moderiert und hat nun Feierabend. Drei Stunden war ihre Stimme am Radio zu hören, immer aufgestellt, immer frisch von der Leber weg. «Sie ist die Beste», finden von Känel. Lilo Ryter, 46-jährig, ist eben «eine von ihnen», Bauerntochter, aufgewachsen im Kiental, mit breitem Oberländerdialekt und vertraut mit den Alpen ringsherum. Und auch mit der Volksmusik. In ihrer Familie jodeln fast alle, sie spielt chromatische Handorgel. Regelmässig ist Ryter mit der sonntäglichen BeO-Stubete, die live aus einem Dorf im Oberland übertragen wird, mitten unter ihnen. «Näher geht es nicht mehr», meint sie und lacht. Sie kennt die Berner Oberländer, und sie mag sie. Auf den ersten Blick, sagt Lilo Ryter, seien die Oberländer schon «e chly Chnörz». Doch dann merke man rasch, dass unter der harten Schale ein weicher Kern stecke. «Ja», meint auch Daniel Althaus, der seine Cola ausgetrunken hat, «es sind bescheidene Menschen. Sie sind zwar zuerst immer ein bisschen misstrauisch. Doch wenn man ihr Vertrauen gewonnen hat, zeigen sie sich von ihrer liebenswerten Seite.» Der Berner Oberländer sei wohl einfach das Urbild eines Schweizers, sagt er, und kehrt ein letztes Mal ans Mikrofon zurück.

«Liebi Hörerinne und Hörer, mir sy am Ändi vom letschte Äplerwunschkonzärt vo Radio BeO i däm Jahr acho. Am Mikrofon syt de sibne: dr Dänu Althus. Schlafet guet oder bliebet no uf u gniesset no chly dr Abe. Merci viu Mau u guet Nacht mitenang.» Daniel Althaus schliesst den Regler und wartet, bis sich der Sendecomputer einschaltet. Um 22 Uhr läuft das BeO-Nachtprogramm automatisch an. «Geschafft, wir sind draussen», meint er dann zufrieden, legt den Kopfhörer weg und streckt sich.

Probestunde auf dem Schwyzerörgeli. Simona Rolli von der Bundalp im Kiental ist ein Fan des Äplerwunschkonzertes.

An sechs Tagen pro Woche wird auf der Bundalp Käse hergestellt. Grossvater Hans von Känel heizt tüchtig ein.

In der Küche der Familie von Känel - beim Käsen helfen alle mit.

Daniel Althaus moderiert das Äplerwunschkonzert; die Postkartengrüsse liegen bereit.

Auf dem Kuhrücken lässt sich bestens entspannen. Roger von Känel macht Siesta.

Mittwochabend und Zeit fürs Äpler-Wuko. Gemeinsame Radioabende auf der Bundalp.

BARBARA LAUBER (\*1974) hat Medienwissenschaft studiert und schliesst in Bern demnächst ihr Psychologie-Studium ab. Sie hat eine 50-Prozent-Stelle als Redaktorin und lebt in Burgdorf.

DANIEL FUCHS (\*1965) arbeitet neben einem Teilzeitpensum bei der «Berner Zeitung» als freier Fotograf im Kanton Bern. Er lebt in Langnau im Emmental.